

»Willst du auch?« »Nein, danke, Tommy, das ist nett von dir. Aber lass mal. Ist schon okay.« Wenige Minuten später wird Tommy durch den Hinterausgang des Anwesens in Beverly Hills von vier Securities auf einer Bahre hinausgetragen. Fuck, denke ich. Jetzt muss ich den ganzen Abend allein hier auflegen.

An den weiteren Verlauf des Abends erinnere ich mich leider nicht mehr so gut. An manche Jahre meines Lebens gar nur in groben Umrissen. Es war wild. Ich weiß aber noch, dass wir später alle in einem Club in Hollywood sitzen. Dr. Dre sitzt am Nebentisch, und mein Label-Manager Patric, ein großer schwarzer Bär, kommt zu uns: »Tomekk, so, Dr. Dre will dich sprechen.« Patric hatte vorher als Pimp gearbeitet und ein paar Puffs in Würzburg gehabt.

Angefangen hatte er als Fahrer von »Krokodil«, einem anderen Pimp aus Hamburg, den er im Rolls-Royce durch Deutschland kutscherte.

»Ich habe das jetzt geklärt, dass wir mit Dre später noch woanders gehen. Der hat Bock auf dich, aber erst mal setzen wir uns hier zusammen«, sagt Patric. Wir gehen rüber zu Dres Tisch und geben uns die Hand.

»Tomekk, ich habe dich auf meinem Radar. Ich weiß, wer du bist. Matter of fact, wenn du Beats hast, die ich hören soll, you let me listen to any beats you have. Ich arbeite an einem neuen Album. Detox. Ich kenne deine Sachen. Ich habe dich auf dem Schirm.«

Dre ist mein Vorbild. Ich bin so aufgeregt, dass ich mir fast in die Hose mache. »Hey, Dre. Wow«, antworte ich stotternd. »Du bist mein hero, you know. Ich soll für dich

arbeiten? Das geht nicht. Würde ich ja gar nicht verkraften. Aber, you know, ich bin dein größter Fan. Und jetzt will ich einfach nur mit dir trinken.«

Ich hatte diesen Film am Laufen, dass ich mich mit allen vergleichen musste. Da Dre sowieso den Längeren hat, kann ich ihn ja zumindest unter den Tisch trinken. Kurz zuvor hatte ein Freund von mir, der nicht so viel verträgt wie ich, Lil Jon unter den Tisch getrunken, bis Jon kotzen musste. Ich lalle und versuche meine Unsicherheit zu überspielen. Während Dre den Rest des Abends an seinem Glas Champagner nippt, mache ich eine Flasche Jim Beam weg und dann eine zweite.

Klar hätte ich gern für Dre gearbeitet, aber mein Selbstbild war so negativ, dass ich mir schon lange nicht mehr zutraute, irgendetwas

zu machen. Teil des Deals hierherzukommen war, einen Song für den Sponsor zu produzieren. Ein paar Wochen hatte ich vertrödelt. Am Abend vor dem Abflug ballerte ich mir paar weiße Linien durch die Nase, loopte einen Beat von Steve Aoki über ein paar Vocals, die ich noch daliegen hatte. Zehn Minuten. Song fertig. Ich nahm meine Musik nicht mehr ernst, oder vielmehr mich selbst. War Musik einst mein Vehikel zur Selbstverwirklichung, das mich in eine Art meditativen Zustand versetzte, verband ich sie seit Jahren nur noch mit Elend. Trotz 3 Millionen verkauften Platten, die letzte, »Jump Jump«, chartete auf einem unglaublichen dritten Platz der deutschen Charts. Ich hatte Cash, Häuser, Frauen, Autos, doch war mein Selbstbewusstsein, falls ich überhaupt je welches hatte, an

diesem Punkt definitiv im Keller, und ich nahm nichts mehr ernst. Auch nicht mich selbst.

Nach dem Abend mit Dre lande ich in meinem Hotel. Dem W in Beverly Hills. 2003 hatte ich hier geheiratet, aber die Ehe ging natürlich in die Brüche. Das kostete mich viel Geld. Ich verlor eine Frau, die ich liebte. Darunter litt ich viele Jahre. Oben in meinem Zimmer liegt meine schwangere Freundin. Doch anstatt zu ihr zu gehen, bleibe ich unten in der Lobby. Keinen Bock auf echte Nähe. Lieber noch was reinballern. Lieber Abenteuer suchen.

Ich hatte die Lobby nämlich Hand in Hand mit einer Prinzessin betreten. Die hatte ich vorher eingesammelt. Ja, ich meine eine echte nordeuropäische Prinzessin, die ganz in der Nähe wohnt. Wir waren vorher bei ihr